

6. Wahlperiode – 40. Sitzung

Tagesordnungspunkt 6

Interkulturelle Kulturarbeit – Chancen für die Entwicklung von Kunst und Kultur im Einwanderungsland Sachsen

Drucksache 6/3015, Große Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

1. September 2016

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt ein Gedankenexperiment der dänischen Autorin Janne Teller: „Wenn bei uns Krieg wäre – wohin würdest du gehen?“ Das ist eine fiktive Geschichte, in der in Europa die Demokratien zusammengebrochen sind und zwischen Deutschen, Franzosen und Griechen Krieg herrscht. Das Buch unter diesem Titel lädt dazu ein – das Stichwort „Empathie“ fiel heute schon mehrfach –, darüber nachzudenken: Was wäre denn, wenn die einzige Möglichkeit, das eigene Leben und die Familie zu retten, darin bestünde, dass wir nach Afrika flüchten und dort Flüchtlinge wären, die keiner haben will? Dieses Buch, das mittlerweile auch als szenische Lesung aufgeführt wird, ist nur eines von ganz vielen Beispielen interkultureller Kulturarbeit. Aber es ist ein wichtiges Beispiel; denn es zeigt, wie Kultur gegen Ressentiments wirken kann.

Ressentiments werden, wenn sie sich verstärken, zu Hass und Gewalt. Das mussten wir in Sachsen in den vergangenen zwei Jahren – und müssen es bis heute – erleben. Was wir aber auch erleben, ist das große Engagement einer Mehrzahl von Menschen, die sich diesen Ressentiments entgegenstellen – mit ehrenamtlicher Flüchtlingshilfe im ganz Privaten, mit den Nachbarn und natürlich auch im Kulturbereich. Das, was unsere sächsischen Kulturinstitutionen, zum Beispiel die Landeskulturverbände, aber auch die vielen kleinen Kulturvereine, Initiativen und Ehrenamtlichen vor Ort in den letzten Jahren geleistet haben, verdient unseren großen Respekt.

(Beifall bei der SPD und der Staatsministerin Dr. Eva-Maria Stange)

Wir finden in der Großen Anfrage eine ganze Reihe von Beispielen, angefangen bei den Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden über das Grassi-Museum in Leipzig, das Sächsische Archäologiemuseum in Chemnitz und die Semperoper in Dresden bis hin zu dem Staatsschauspiel, den Musikschulen und Stadttheatern. Das fand ich weniger erschütternd, sondern vielmehr ermutigend. Aber ich glaube, das meinten Sie auch nicht. Auch die Integrationskonzepte der Mehrzahl der Städte beziehen seit Langem den Bereich der Kultur ein. So geben die Antworten auf die Große Anfrage Auskunft über ein breit gefächertes Spektrum an Aktivitäten. Ihre Kritik bezieht sich nun, wenn ich Sie richtig verstehe, darauf, dass dies durch die Eigeninitiative der Kulturschaffenden und Kulturbetriebe entstanden ist und nicht von außen. An diesem Punkt waren wir schon in der gestrigen Diskussion. Es ist doch gut so, dass es durch Eigeninitiative entsteht und nicht von außen aufgepfropft wird. Die Menschen im Kulturbereich machen sich selbst Gedanken, ohne dass ihnen konzeptionell etwas übergestülpt wird. Ich finde das gut und finde auch, dass das so bleiben kann. Wir müssen die Rahmenbedingungen schaffen und das tun wir.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie heißt es so schön beim Montagskaffee des Schauspiels in Dresden: Es geht um Menschen, um Kunst, um das Kennenlernen durch Kunst. Dort, wo sich Menschen begegnen, wird man feststellen, dass Feindbilder, die durch Demagogen geschaffen werden, wenig mit realen menschlichen Beziehungen zu tun haben. Darin liegt die große Kraft von Kunst und Kultur, denn Kultur schafft Begegnung und Begegnung ist ein gutes Mittel, um Vorurteile abzubauen. Es geht auch darum, und ich finde daran nichts Schlechtes, den Menschen, die zu uns kommen, auf diesem kulturellen Wege eine Orientierung über unsere Geschichte, unsere Kultur, unser Rechtssystem und unser Staatswesen zu geben. Es geht aber auch um den umgekehrten Austausch und der bereichert auch uns.

Ich möchte hier ein kleines Beispiel anführen, und zwar das Stück „Morgenland“, im Kleinen Haus des Schauspiels Dresden aufgeführt. Es wurde gemeinsam mit Geflüchteten erarbeitet und aufgeführt. Es hat mich sehr tief berührt, wie junge Syrer ein Gedicht für ihre Mutter vorgetragen haben. Den Text haben sie dazu selbst geschrieben und daraus sprach ein sehr tiefer Respekt dieser jungen syrischen Männer vor der Lebensleistung ihrer Mütter. Ich habe dieses Stück gemeinsam mit meiner Kollegin Aline Fiedler gesehen und habe an dem Abend im Staatsschauspiel unter anderem die Ministerin und auch einen Abteilungsleiter aus dem SMWK getroffen. Ich muss sagen, noch sinnvoller wäre es gewesen, ich hätte Mitglieder der AfD-Fraktion dort getroffen, denn Frau Dr. Stange braucht diese interkulturelle Herzensbildung nicht, sie hat sie schon. Es wäre doch gut gewesen, wenn Menschen, die tatsächlich noch Vorurteile haben, sich dieses Stück angeschaut hätten. Sie sollten doch tatsächlich an diesem interkulturellen Austausch teilnehmen. Doch dazu können wir niemanden zwingen.

Wir können nur den Wunsch äußern, dass interkultureller Austausch auch niedrigschwellig stattfinden muss. Auch im Großen Haus setzte sich das Staatsschauspiel mit Interkulturalität und der Angst vor dem Fremden auseinander. Im Stück „Graf Öderland“, das Zitate von Pegida-Gängern auf die Bühne bringt, konnte man das merken. Inmitten des Publikums gaben sich während der Vorstellung Pegida-Gänger zu erkennen. Als sie das Stück vorzeitig verließen, klatschte das Publikum Applaus. Ich habe nicht mitgeklatscht. Ich fand das schade und anerkennenswert, dass die Leute in das Stück gekommen waren, und ich hätte mich gefreut, sie wären zum Publikumsgespräch geblieben und in den Dialog gekommen. Genau an diesem Beispiel sehen wir, dass wir Angebote zum interkulturellen Kennenlernen und Barriereabbau nicht nur dort machen dürfen, wo es uns leicht fällt, wo es uns bequem ist und wo wir auf Menschen treffen, denen das Freude macht, sondern dort, wo es schwierig ist oder wie man beim Fußball sagt, man muss dahin gehen, wo es weh tut. Auch das können wir nicht diktieren, sondern nur anregen, dass es im Kulturbereich stattfindet. Hierin sehe ich eine große Aufgabe für uns.

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN! Ich glaube nicht, dass die interkulturelle Kulturarbeit in Sachsen keine Förderung erfährt. Sie wird auch indirekt gefördert, zum Beispiel über das Kulturraumgesetz, über die Landeskulturverbände und auch über das Staatsministerium für Gleichstellung und Integration. Die dortigen Förderrichtlinien lassen auch kulturellen Austausch im Rahmen der Förderung zu. Mit einem Blick in den Koalitionsvertrag werden Sie feststellen, dass Interkultur und interkulturelle Kulturarbeit schon zum damaligen Zeitpunkt sehr wohl einen Stellenwert für die Staatsregierung hatten. Wir stehen hier in Sachsen noch am Anfang – auch das haben Sie festgestellt – eines gesellschaftlichen Prozesses mit großen

Herausforderungen. Dass aus diesen Herausforderungen Chancen werden, ist wohl das Ziel aller demokratischen Fraktionen hier im Hause.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der CDU – Beifall bei der Staatsregierung)